



Arbeitsblatt 2

Jahrgangsstufe 8-10

Was bedeutet Mission – in Theorie und Praxis

M1

Was ist (m)eine Mission?

Schon mal gehört von ...

... Hollywoods „Mission: Impossible“?

Seit Jahren wird Agent Ethan Hunt im Kino auf scheinbar unmögliche Missionen geschickt. Geheimdienste senden ihn aus, um Verschwörungen aufzudecken oder gleich die ganze Welt zu retten.

... einem „Song with a mission“?

Die Rockband „The Sounds“ wollte nicht nur irgendeinen weiteren Song schreiben. Ihr „Song mit einer Mission“ will ganz gezielt Intoleranz gegenüber anderen Lebensstilen kritisieren.

Mission:



Arbeitsaufträge

1. Arbeitet an den beiden Beispielen heraus, was man unter dem Begriff „Mission“ versteht und formuliert eine Definition in eigenen Worten!
2. Überlegt, was ihr als „Mission“ eures Lebens anseht!

M2

Was ist die Mission der Kirche – Theorie und Praxis



Christliche Mission in der Theorie

Der Begriff „Mission“ leitet sich vom lateinischen „mittere“ (dt. senden, schicken) ab und bezeichnet im religiösen Zusammenhang die Verbreitung des Glaubens. Laut der Bibel hat Jesus seine Jünger in die Welt gesandt mit dem Auftrag, die christliche Botschaft von Liebe, Gerechtigkeit und ewigem Leben überall zu verkünden und selbst auch vorbildlich zu leben: „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16,15) und „Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19) heißt es im Neuen Testament. Dementsprechend fordert Papst Franziskus auch noch heute „eine Kirche mit offenen Türen“ (Evangelii Gaudium 46) für alle Menschen auf unserer Erde.

Aus missionarischem Leben entsteht etwas Fruchtbare.



Missionar:innen setzen sich für eine Begegnung der Kulturen ein.

Was bedeutet das für uns konkret?

Wir sind alle dazu eingeladen, den Glauben nach dem Vorbild der Jünger zu verbreiten – jede/r getaufte Christ:in ist also ein/e Missionar:in. 2000 Jahre nach Christi Geburt gilt mehr denn je: Der Glaube wird nicht nur durch Worte verbreitet, sondern auch durch Taten der Nächstenliebe. Im Laufe der Geschichte wurde von Missionar:innen jedoch nicht nur Gutes vollbracht, sie haben oft intolerant gegen andere Kulturen und Religionen gehandelt. Die Fehler der Vergangenheit wollen heutige Missionar:innen nicht wiederholen. Sie setzen sich für eine gerechtere Gesellschaft und friedliche Begegnungen der Kulturen ein, gerade in wirtschaftlich benachteiligten Regionen unserer Welt.

Praktische Beispiele aus der Mission der Kirche



Pater Daniel, Philippinen

„Unser Glaube hat nur dann Bedeutung, wenn wir bei den Bedürfnissen der Menschen ansetzen. Wir gehen zu den Menschen, schauen, was sie brauchen, hören ihnen zu, was sie sagen. Meine Mitbrüder und ich arbeiten in der Seelsorge der Müllstadt Payatas. Payatas ist eine der größten Mülldeponien der philippinischen Hauptstadt Manila. Viele der 20.000 Menschen hier leben vom Müllsammeln. So ein Leben ist sehr hart. Deswegen geben wir den Menschen einen Platz, an dem sie einfach sein können. Wir feiern gemeinsam Gottesdienst, besuchen sie zu Hause und verbringen mit ihnen Zeit. Einige Lehrer:innen haben auch angeboten, dass sie Kinder unterrichten könnten, solange ihre Mütter Müll sammeln. Für die Kleineren haben wir eine Art Kindergarten organisiert.“

Quelle: *missio konkret* 4/2014 (Gabriele Riffert); bearbeitet

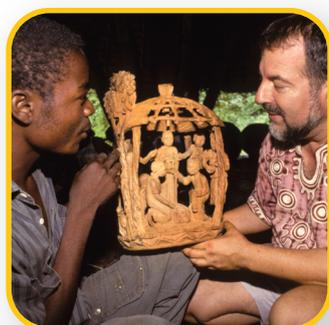
„Mit dem Freiwilligen-Programm MaZ („MissionarIn auf Zeit“) habe ich ein Jahr lang in kirchlichen Projekten in Äthiopien mitgearbeitet. Die letzten Wochen hier durfte ich das Leben mit einer kleinen Schwesterngemeinschaft im Hochgebirge teilen. Dort, sehr abgeschieden in einem Tal ohne Telefon- und Internetverbindung oder Elektrizität, führen die Schwestern eine kleine dörfliche Krankenstation.

Junge wie alte Patient:innen nehmen oftmals lange und beschwerliche Fußmärsche auf sich, weil sich in der abgelegenen Gegend sonst keine andere Krankenstation befindet. Schwerkranke werden von Familienangehörigen oder Nachbar:innen sogar in ihren Holzbetten gebracht. Ohne die Schwestern hätten sie überhaupt keine Möglichkeit, in einer Klinik behandelt zu werden.“

Quelle: *missionar-auf-zeit.de*; bearbeitet



Annette Walz, Äthiopien



Pater Claude, Malawi

„Ich kam mit einer guten Ausbildung und sehr viel Wissen als Missionar nach Malawi in Südafrika. Aber bald wurde mir klar, dass ich trotzdem wieder ganz von vorn beginnen muss. Ich musste mich auf die Menschen und ihr Leben einlassen. Über viele Jahre hinweg ließ ich mich deswegen von Malawier:innen in ihr Leben und die Kultur einführen. Das war und ist ein schwieriger Prozess für mich.

Oft hockte ich mit Kindern auf dem Boden und lernte von ihnen Wörter und Redewendungen. So kam es, dass ich, der geben wollte, zu einem wurde, der sehr viel mehr empfing und immer noch empfängt. Mir wurde bewusst, dass ich nur etwas geben kann, wenn ich in dieser Kultur heimisch werde. Erst dann konnte ein Prozess des gegenseitigen Gebens und Nehmens beginnen.“

Quelle: *Claude Boucher/Martin Ott, Das Geheimnis von Tod und Leben, München 1994*; bearbeitet

Arbeitsaufträge



- Gestaltet kurze Interviews in Vierergruppen: Ein/e Reporter:in befragt Pater Daniel, Annette und Pater Claude, wie sie den Missionsauftrag der Kirche in die Praxis umsetzen. Geht dabei auf die Theorie der christlichen Mission und die Aussagen der Missionar:innen ein!
- Überträgt die Aussagen der Missionar:innen auf die „Mission“ eures Lebens: Wo finden sich Parallelen, mit welchen Punkten könnt ihr euch nicht identifizieren?